

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 13 (1923)
Heft: 11

Artikel: Das Ferngeschütz ; Auf dem Friedhof ; Gott
Autor: Thurow, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ischeligi Gut wie vo der Sunne verbrönn't un es füll'röts, schön zeichnerts Müüli. Weder wie gseit, das eleini het's nid usgmacht. Es het öppis eso liebs u heimeligs a sed gha, mi cha nid säge was, nume we me's mithinen aatritft, su schlaht es i eim n wie nes Wätter us em heitere Himel, niemer weiß werum!

Der Ruehn Aernscht het fäschgar nid chönne ds Go-grüeched vürestagge, u ds Meitschi het es rots Chöpfli übercho bis i d'Haar ueche, grad wie-n-es ou gspürt hätti, was es gschlage het.

Es het nen i ds Sus gfuehrt un ihm zuegluegt, wie-n-er die Uhr ume het i ds Greis bracht. Derbn hei sie zäme prichtet, u ds Meitschi het Freud dranne gha, ihm z'handlangere. Er het ihm zeigt, was em Wärdh gfaht het, u het ds Schlagwärdh la spiele, daß es hälluuf glachet het, wo die Hämmerli gumpet sn.

U du het's es du gä, daß es ihm einisch e chly z'nach cho isch mit em Chopf, u d'Chruusle hei ne gstreipft. Es isch ihm dür e ganze Lnb gfahren u bedi sn zämegschosse. Du hei sie enangeren aagluegt, wie wenn sie öppis nid Rächts gmacht hätti gha, u hei ds Trom vo ihrem Brichte verlore.

Ohni öppis z'säge hei sie d'Uhr ume zämegsetzt un i ds Ghüüs gschrubt.

Aer het sn Wärdhzügtsäcken umghäicht un isch gange. Ds Meitschi isch mit ihm bis zum Tor, u die bede Windspiel sn um sen ume gumpet, wie wenn sie der Bueb scho weiß Gott wie lang kennti.

Sie hei nit zäme gseit. Nume ds reine Grien het unger ihrne Füebe gschirichtet.

Wo-n-er het ds Tor ufta, streckt ihm ds Meitschi d'Hang dar. Er het syni dry gleit u gspürt, wie bed Häng gschlotteret hei. Sie hei enangere fäsch nid chönne la ga.

„Läbit rächt wohl, Jumper Ritter!“ het er vüre gworglet un isch zum Tor uus.

Weder na paarne Schritte het er müeke zruggluege, u du het er gseh, daß ds Meitschi ihm nahe luegt u mit em wyhe Lümpli d'Duge tröchnet.

Da het es ihn ou packt, un er het ds Wasser fäsch nid chönne verwärche.

Weder er isch tapfer wyter. Er het wohl gwüht, daß es rychs Tächterli nienisch en arme Sandterchspurscht darf manne, un eis, wo einisch alls cha erben u vo Ritter-Walkers isch, ersch rächt nid. Ehnder chämte Himel u Höll zäme! —

Drum het er der Chopf häch ufgha u het überbisse.

Er isch no nid unger der Muur furt gsi, isch vo oben achen es Sametröseli cho z'flüge. Er het's uuf u luegt ueche. Dert isch ds Meitschi gstanden u het ihm mit em Lümpli gwunkte.

„Bhüet di Gott, du liebe Bueb!“ het es grüeft un isch hingere.

Der Ruehn Aernscht isch mit syr Rose hei. Er het sen hgstellt u nid gnue chönne dranne schmöde. U wo sie isch verbletteret, het es ne duuret bis z'innerisch; er het es Blettli gno un unger en Uhrededel gleit, u das het er gspart un albeneinisch a ds Meitschi däicht, ou no denn, wo-n-es i ne fröndi Stadt nhe het ghüretet un är mit em Satteli, syr spetere Frou isch gange. U die isch nie schalluuf gi uf ihrem Ma's erscht, schüüchi Liebi.

Wo der Batter Ruehn mit syr Gsicht isch fertig gsi, sn mer still ghodet, u d'Mueter het ne läng aagluegt un ihm d'Hang gstrichlet.

Mir hei nümme viel zäme prichtet a däm Abe. Es isch es njeders synen eigete Gidanke nahe ghanget. Weder wo-n-i hei bi, het mer ds Müeti gleit, i chönn mi meine. Der Batter heigi die Gsicht uffert ihren u mir no kein Wönsche verzellt, er bhälti se-n-in ihm inne, verstedt wie ds Roseblettli unger em Uhrededel.

Das Ferngeschütz.

Heil uns! Man kann ein Projektil

Dem letzten Feind nun auf sein Zwerchfell lenken!

Das ist doch Fortschritt nach modernstem Stil:

Wir schießen weiter als wir denken!

H. Thurow.

Auf dem Friedhof.

Wär' sie so groß, wie jedes Kreuzlein rühmt,

Die Liebe, die uns an die Toten kettet,

Es gingen ihrer viele noch im Licht,

Wir aber lägen unterm Stein gebettet.

H. Thurow.

Gott.

Das ist die Weisheit, die uns blieb

Nach allem Disputieren,

Der liebe Gott ist ein Prinzip,

Man muß ihn praktizieren.

H. Thurow.

Verhandlungsmöglichkeiten.

Kein Zweifel, wenn nicht bald verhandelt wird, so kommt es doch noch zu den gefürchteten Unruhen. Der Zwischenfall in Buer, wo unbekannte Täter zwei Franzosen erschossen, wo die Franzosen sofort 100 Millionen Mark Buße diktieren und die Bevölkerung in unbeschreibliche Erregung versetzen, spricht von der zunehmenden Spannung, nachdem es gelungen, es werde mindestens zwischen Soldaten und Arbeitern ein anständiges Verhältnis möglich sein. Auf der Suche nach den Tätern von Buer werden zwei verdächtige Deutsche erschossen, die Menge sucht den Posten anzugreifen, es wird wieder geschossen und fünf weitere Personen fallen. Die Pariser Presse verlangt ein gleiches Vorgehen wie es die Deutschen in Belgien und Frankreich befolgten — die deutschen Nationalisten entfalten eine äußerst lebhafteste Hebe, das Spiel mit dem Feuer nimmt unheimliche Gewohnheiten an.

Da fragt es sich denn, ob noch keine neuen Tatsachen am Horizont aufgetaucht seien. Die Londoner Presse hat Lärm geschlagen und von neuen deutschen Vorschlägen gefabelt, die man in Paris machte, wonach Deutschland den Franzosen als endgültige Entschädigungssumme 6½ Milliarden angeboten habe. Die Berliner Blätter dementieren und geben bekannt, daß Berlin gar keine neuen Angebote machen werde, daß die seinerzeit vom Staatssekretär Bergmann in Paris angebotenen 30 Milliarden, welche durch drei aufeinanderfolgende Anleihen aufgebracht werden sollten, genügten. Und damit die Erörterungen vollständig seien, stellt auch der „Daily Mail“ die belgisch-französischen Bedingungen auf, ohne sie genau zu kennen, und die Berliner Presse fällt sofort darüber her und stellt das alte „Unannehmbar“ fest.

Die Meldungen des englischen Blattes beziehen sich auf die in Brüssel zusammengetretene französisch-belgische Ministerkonferenz. Auch „Daily Telegraph“ weiß Verschiedenes aus den Vorverhandlungen zwischen den beiden Regierungen. So berichten die beiden Journale übereinstimmend, Poincaré sowohl wie Theunis bedauerten beide gleichermaßen die Kampagne der Presse, welche einen Kontinentalblock gegen England und den Ausschluß Londons bei der Lösung der Ruhrfrage fordern. Sie seien vielmehr der Ansicht, man müsse England zu allen Verhandlungen beziehen, und zwar auch zu jenen Abmachungen, welche sich auf die „Zusammenlegung der deutschen Kohlen- und der französischen Eisenindustrie“ beziehen. Damit berührt „Daily Telegraph“ den Kern der Verhandlungsfrage, und